

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 11

Artikel: Über Cocktail-Parties - und andere Einladungen
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Über Cocktail Parties – und andere Einladungen

Von Helen Guggenbühl

KEIN Unkraut ist mir im sommerlichen Garten so verhaßt wie die Ackerwinde. Sie treibt zwar üppig grüne Blätter und später strahlendweiße Blüten; aber sie überwuchert in kürzester Zeit jedes Blumenbeet, unterbindet das Wachstum der jungen Malven, des zarten Rittersporns und aller andern Pflanzen, an denen sie sich heimtückisch emporrankt. Bei jedem Gang durch den Garten bekämpfe ich diesen Feind meiner Blumenbeete und reiße die Ranken, wenn's geht, gleich samt ihrer Wurzel aus. Aber ganz werde ich dieser zähen Pflanze nie Meister.

Genau so zäh wie die Ackerwinde kommt mir manchmal die menschliche Bequemlichkeit vor. Auch sie bringt zwar angenehme Blüten — die gemütliche Stunde, wo ich tue und beiseite lege, was ich will; aber was sie, meine Bequemlichkeit, wenn sie überwuchert, alles an Gutem und Schönem erwürgt, wird erst nach und nach ersichtlich. Man kann auch sie wie die Winde dann und wann bekämpfen, doch aussterben wird sie nie.

Bequemlichkeit bei uns Frauen ist ein, vielleicht der gefährlichste Feind der Gastfreundschaft und der Geselligkeit. Sie unterbindet unsern Unternehmungsgeist, sie ist der Bremsklotz, der so oft im Wege steht. Gerne hätte man wieder einmal einige Freunde bei sich zu Hause. Diese Woche? Ach nein, gerade jetzt ist der Arbeit genug, besser verschiebe ich es bis zur nächsten. Und dann wird die gute Absicht über dem Einmachen der Konfitüre ganz vergessen, und bis man sich endlich zur

Einladung aufrafft, sind die Freunde in den Ferien.

Warum ich jetzt, im Hochsommer, gegen die Bequemlichkeit schreibe und zur häuslichen Geselligkeit aufmuntere? Soeben las ich einen Aufsatz in einer englischen Zeitschrift, «Down with Cocktail Parties?». «Nein, es lebe die Geselligkeit und auch die Cocktail Party!» dachte ich nach dieser Lektüre. Widerspruch regt an. Deshalb ertönt im heißesten Monat des Jahres an dieser Stelle wieder einmal ein kleines Hohelied auf die Geselligkeit. Wer weiß, vielleicht klingt es jetzt, wenn viele von uns ausgeruht und voller guter Vorsätze aus den Ferien zurückkehren, lieblicher in die Ohren als im Winter.

Als Hauptargumente gegen die Cocktail Party werden in dem englischen Artikel angeführt:

1. Sie ist ein amerikanischer Importartikel und deshalb ein Fremdkörper.

2. Man lädt möglichst viele Leute und Bekannte zusammen ein, um dadurch manchen längst fällig gewesenem Einzuladenden endlich «los zu haben». Sehr viele Fliegen auf einen Schlag werden in der Party gefangen. Wer möchte selber zu den armen Fliegen zählen?

3. Mit den Gästen, die man zu sich bittet, will man nicht zusammen gemütlich einen Braten verspeisen und nachher, angeregt durch das liebevoll zubereitete Mahl, eingehende Gespräche führen. Man hat mit möglichst vielen Leuten möglichst wenig Worte zu wechseln.

4. Cocktail Parties sind um so erfolgreicher, je lärmiger sie sind. Und teuer sind sie auch.

NEU!**Hornhaut, Ballenschmerz!
Einfach über Zehe streifen****Scholl's
PEDIMET
KISSEN**

Behebt sofort Brennen und Stechen der Fussballen, verhütet Hornhaut und Druckschmerzen in allen Schuhen, besonders in solchen mit hohen Absätzen. Wundervolles Schreiten auf kleinsten Luftzellen. Porös, waschbar, hygienisch, schmiegsam; unsichtbar auch in offenen Schuhen. Paar Fr. 3.30. In Drogerien, Apotheken, Sanitäts- und Schuhgeschäften

**Scholl's PEDIMET
Fusskissen***Minderwertigkeitsgefühle*

Die vielen Menschen, die unter den seelischen Problemen leiden, welche durch Minderwertigkeitsgefühle entstehen, finden in dem kleinen Buch, **Paul Häberlin «Minderwertigkeitsgefühle»**, das Fr. 4.35 kostet und im «Schweizer-Spiegel»-Verlag, Zürich 1, erschienen ist, einen wertvollen Helfer. Es ist allen zu empfehlen, die in dieser Richtung für sich oder andere Rat und Hilfe suchen. Auch für Eltern und Pädagogen ist es ein wertvolles Hilfsmittel.

Zielbewußte Magenkur Helvesan-4

Der Magen verliert seine nervösen Störungen, verdaut schmerzlos, und Sie essen wieder freudig. Die unschädlichen Kräutertabletten **Helvesan-4** (Fr. 3.65) sind eine prompte Hilfe. — Wer ein flüssiges Magenheilmittel wünscht, wähle «Hausgeist-Balsam», Fr. 3.90, vom Apotheker u. Drogisten.

Die Argumente sind richtig und gelten eben-
sogut für schweizerische Verhältnisse. Es gibt
deshalb auch bei uns erbitterte Gegner der
Cocktail Parties, doch glaube ich kaum, daß
wir diesen Neinsagern anderes, Besseres zu ver-
danken haben auf diesem Gebiet. Neinsagen
ist leicht. Da der Schweizer sich nicht durch
ein besonders geselliges Wesen auszeichnet,
sollte man bei uns alles unterstützen, was die
Leute zusammenbringt.

Ich bin also gar nicht gegen solche Parties.
Sie sind bei uns ja ohnehin selten, und es be-
steht nicht die geringste Gefahr, daß sie über-
hand nehmen. Ich selber habe noch nie eine
inszeniert; aber mich freut und interessiert
jede Art von Geselligkeit.

Andere häusliche Einladungen, große und
kleine, wo weder Sidecars noch Manhattan noch
Painted Ladies serviert werden, liegen wohl
den meisten von uns besser. Deshalb möchte
ich hier nichts mehr von Cocktail Parties (ihr
Hauptmerkmal liegt darin, daß sie Kopfweh
verursachen, stellt die englische Verfasserin
fest), sondern davon berichten, was ich in der
letzten Zeit in meiner Umgebung Schönes an
Gastfreundschaft und Geselligkeit, ohne Kopf-
weh zu bekommen, erlebt habe. Das gute Bei-
spiel wirkt ansteckend.



Das leuchtendste Beispiel, das alle andern
übertrifft: Ein ideales Gastgeberpaar, das ein
altes ländliches Haus bewohnt. Haus und Gar-
ten sind von seltener Schönheit. Doch das
allein bringt das Wunder nicht zustande. Es ist
der Geist, es ist Gastfreundschaft nach eng-
lischem Landhausstil, zwanglos, weitherzig
(weder er noch sie waren aber jemals in Eng-
land). Man darf zum Beispiel, wenn man müde
ankommt, sich sofort, ohne jemanden zu be-
leidigen, zwei Stunden zurückziehen. Nichts
wird einem aufgedrängt, auch nicht die Gesell-
schaft der Gastgeber.

Wenn man das Haus betritt, so ist es, wie
wenn man durch ein großes Tor in schöne,
weite Hallen, wo eine wunderbar angenehme
Luft weht, geführt würde. Man kann allein
oder zu zweit kommen. Es können vier oder
zwölf Personen am Tisch sein. Er ist ausziehbar
und deshalb für jede Personenzahl anpassungs-
fähig. Bewundernswert anpassungsfähig ist
aber vor allem die Gastgeberin. Wenig oder viel
Gedecke, darüber gibt es keine Aufregung.

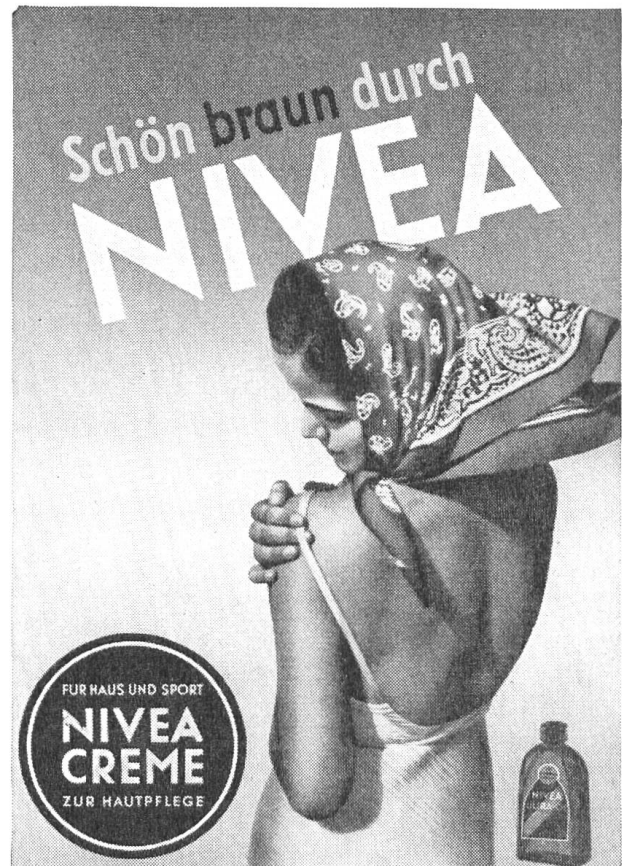
Allerdings sind keine Kinder da, und der Hausangestellten helfen, wenn nötig, die Gäste, ermuntert durch die Gastgeberin. Liebe und Aufmerksamkeit für die Gäste, wohltuende Großzügigkeit und das Organisationstalent der geschickten Hausfrau schaffen die Atmosphäre, in der man sich gleichzeitig gemütlich wie zu Hause und doch unbelastet wie in den Ferien fühlt.



VIEL weniger organisationsbegabt, in einer Wohnung, die acht Personen (es sind sechs Kinder da) beherbergt, bringen andere Freunde etwas ganz anderes, ebenso Schönes zustande. Hier ist es ein idealer Familiengeist, von dem sich auch der Gast sofort getragen fühlt. Das Familienleben ist das Erlebnis, dankbar nimmt man daran teil. Man hilft natürlich mit, soweit das möglich ist, alle helfen mit, dann sitzt man an den großen Familientisch. Eindrücklich sind die vielen Kinder, die keine Engel, dafür reizende Kinder sind. Und wer Kinder nicht besonders gern hat? Fürchtet er, zu wenig zur Geltung zu kommen? Fühlt er sich verloren unter den vielen unruhigen Kostgängern, an die Wand gedrückt, weil er selber zu wenig zum Worte kommt? Dann soll er sich nie als Gast in die kinderreiche Familie begeben. Es entgeht ihm dadurch allerdings etwas vom Schönsten, das es für mich, für viele von uns gibt.



GEGENSÄTZE sind reizvoll. Ich kenne eine kleine wohlhabende Familie mit sehr gepflegtem Haushalt, glänzend organisiert, alles läuft wie am Schnürchen. Allzu gepflegte Fußböden können langweilig sein. Hier sind sie es nicht, da sie nicht Ausdruck von ödem Moralismus, sondern von bewußtem Streben nach Harmonie und Schönheitssinn sind, einem Streben, das sich auch auf wichtigeren Gebieten äußert. Wenn man sich an dem schön gedeckten Tisch niederläßt, spürt der Gast, besonders falls es eine erfahrene Hausfrau ist, daß allem viel Anstrengung, äußere und innere, zugrunde liegt. Auch hier ist es schön, Gast zu sein, schön und interessant, da sich das Antlitz der Familie genau so deutlich zeigt wie im vorigen Beispiel, denn zwanglos wird der Gast aufgenommen. Dort in eine überfüllte Wohnstätte, hier in ein wahres Kleinod. Hier und dort geschieht es mit



Elmer

Talacker 11, Zürich 1, Telefon 27 29 55/56



Der Coiffeur

für natürliche Frisuren

macht Ihnen natürliche Dauerwellen

nach dem einzigartigen

patentierten

Elsässer-Ozon-Verfahren.





**Erhältlich beim Milchhandel
und in Gaststätten**



Liebe für den Gast, und darauf kommt es an,
daß man sich wohl fühlt.



KANN man ein Nomadenzelt einen Haushalt nennen? Sicher, denn die ganze Nomadenfamilie haust darin. Ihr bewegliches Zelt ist ihnen so lieb wie uns das feste Dach. Wir wurden diesen Frühling in Griechenland spontan für kurze Zeit in ein solches Zelt eingeladen; wir durften mit der Familie ums Feuer sitzen, das innerhalb des Zeltès gleich beim Eingang brannte. Es machte uns einen unauslöschlichen Eindruck, wie offen und treuherzig man uns entgegenkam, trotz aller Gegensätze, trotz der primitiven Zeichensprache, die unser einziges Verständigungsmittel war. Ich weiß wenig von den griechischen Nomaden; aber voller Staunen sah ich mir das Innere dieses Zeltès an. Es war mit schönen Wollteppichen belegt, und ordentlich und sauber sah alles aus, wie wenn es das Reich einer Schweizer Hausfrau gewesen wäre. Als uns zum Abschied eines der Kinder mit scheuem Lächeln einen Strauß von weißen Wiesennelken überreichte, hatten unsere fremdartigen Gastgeber mein Herz voll und ganz gewonnen.



DER Haushalt mancher Künstlerfamilie ist, durch die Brille einer pedantischen Haushalt-lehrerin betrachtet, das schwarze Schaf. Es gilt hier eben einen besondern, auf keinen Fall einen schulmeisterlichen Maßstab anzulegen. Für den bürgerlichen Besucher ist es wie ein Sprung ins frische Wasser, man spürt sich plötzlich in einem andern Element. So etwa kommt es mir wenigstens vor, wenn wir zum Bildhauer-Ehepaar, das zwei kleine Kinder hat und somit ein richtiges Familienleben führt, gehen.

Wie bei vielen Künstlern geht es hier gesellig zu, und öfters haben sie abends Leute bei sich zum Essen. Die Wohnung zeichnet sich wohltuend dadurch aus, daß nirgends ein Funke von Repräsentationssucht zu entdecken ist. Ebenso wenig fühlt man sich an irgendeine Konvention gebunden; das äußert sich zum Beispiel deutlich in der Wohnungseinrichtung. Es herrscht da eine Freiheit, auf die der gewöhnliche Bürger bei sich zu Hause verzichten muß. Man ist eingerichtet, wie es die spärlichen Mittel, die meistens für Wichtigeres dringend nötig sind, erlauben. Das Ganze ist ästhetisch; doch Messer und Gabel passen nicht zusammen,

das Tischtuch hat ein Loch, der Stuhl ist defekt und anderes auch. Schön sind die Zeichnungen an der Wand, die Bilder und andere künstlerische Gegenstände, wie auch der Schrank, den der Künstler selber einmal hergerichtet und dann angemalt hat. Alles besitzt seinen besonderen Zauber. Zum Teil gerade deshalb, weil es unkonventionell ist, die eigenartige Spaghetti-Sauce, der Wein und das Gespräch.



NIRGENDS ist eine Mahlzeit und was ihr vorausgeht unterhaltender als beim Junggesellen, der selber Freude am guten Essen hat. Während des ersten Teils der Einladung konzentriert er sich ganz und gar auf die Zubereitung der Mahlzeit, mit einer für uns Frauen staunenswerten Intensität. Zuerst das eingehende Gespräch über das Beefsteak Tartare und seine Zutaten, über die Weinsorte, die am besten dazu paßt, und über den erlesenen Käse, der den Nachtisch liefert. Ich lerne mehr bei diesen Gesprächen als in einem Kochkurs für Feinschmecker. Darauf verspeist man das selber zubereitete und selber aufgetischte Mahl mit größter Kennerschaft und entsprechendem Genuß. Nachher wird alles, das die Gemütlichkeit des Zimmers stört, das gebrauchte Geschirr und die Schüsseln mit den Resten, die es aber selten gibt, in die Küche befördert, und erleichtert schließt man sofort die Küchentüre hinter sich zu, erleichtert, weil man sich über die männliche Unordnung, die sich darin ausbreitet, selbst für einmal nicht zu kümmern braucht. Angeregt durch die interessante kulinarische Einleitung des Abends folgt ein entsprechend schöner zweiter Teil. — Die Hausfrau ist sich ja gewöhnt, selber öfters Junggesellen zu sich nach Hause einzuladen. Wir sehen, daß auch das Umgekehrte schön ist. Warum geschieht es wohl so selten? Bestimmt auch ein wenig aus Bequemlichkeit, diesmal aber ist es der Junggeselle, der bequem ist.



NOCH Schlimmeres als Bequemlichkeit, beinahe eine Form von geistiger Erstarrung, ist meistens da vorhanden, wo der unerwartete Gast unbeliebt ist. In manchen Familien aber hätte man ihn gerade besonders gern. Leider ist er eher selten. «Kommen Sie bitte einmal zu uns, melden Sie sich selber!» Diese Aufforderung ertönt hier und da, sie ist meistens ehrlich gemeint;



Rassig

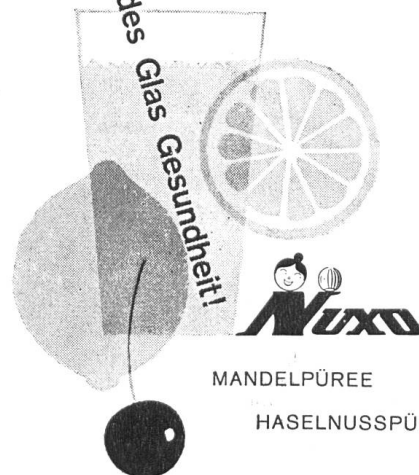
ist nicht scharf...



der feine Thomy-Senf bringt Rasse in die Speisen — dabei ist er so harmlos, dass ihn jedermann geniessen kann.

Sommerliche Hochgenüsse: duftende Mandel- und Fruchtmilch, köstliche Mandelfrappees, Fruchtsuppen und sahniger Mandelrahm aus naturreinem Nuxo-Mandelpüree, dem leichtverdaulichen Fett- und Eiweißspender — reich an Fermenten, Basen und Nährsalzen. Jetzt in der neuen 200-g-Dose: besserer Verschluß, billiger, mit Rezeptbüchlein u. Juwo-Punkten.

J. Kläsi, Nuxo-Werk A.G., Rapperswil



MANDELPÜREE

HASELNUSSPÜREE

aber sie wird viel zu wenig befolgt. Wann über-
raschten zum Beispiel Sie selber das letztmal
einen Ihrer Bekannten? Sind es nicht schon ein,
zwei Jahre her? Wenn man sich nicht selber
hie und da spontan zu einem Besuch, also ohne
eingeladen zu sein, aufmacht, werden es die
andern uns gegenüber noch seltener tun.

Die Bequemlichkeit verhindert uns einer-
seits, öfters Freunde einzuladen, anderseits,
selber auf Besuch zu gehen. Eine ganz beson-
dere Gefahr droht auf diesem Gebiet der Haus-
frau. In der Beschränkung übt sich der Meister
— aber die einseitige Beschränkung auf das
eigene Heim tut der Frau selten gut. Manche
Frau liebt ihr Heim, ihre Familie über alles,
so sehr, daß sie sich zuletzt nur noch in den
eigenen vier Wänden wohlfühlt. Es ist nicht
lauter Liebe, auch häusliche Herrschsucht spielt
mit. Zu Hause ist sie die unbestrittene Königin.
Selber bequem geborgen auf ihrem Thron, emp-
fängt sie gerne Gäste. Hier fühlt sie sich frei
und sicher, doch fremder Boden unter ihren
Füßen ist für sie schwankender Boden, und
eine fremde häusliche Atmosphäre bereitet ihr
Atemnot. Oder gar vierundzwanzig Stunden
weggehen vom häuslichen Herd, unmöglich, die
Familie wäre hilflos verlassen! Ja, Frauen, die
das wirklich glauben und ihr Leben lang da-
nach handeln, das gibt es.



DIE Jungen lernen von den Alten; aber die Al-
ten manchmal, und nicht zuletzt auf dem Ge-
biet der Geselligkeit, auch von den Jungen.
Nicht nur, weil es lehrreich, sondern auch weil
es reizvoll ist, gehe ich so gerne zu dem jun-
gen Ehepaar, das bis jetzt erst viermal Gäste
bei sich zum Essen hatte. Bei ihnen hat die
Routine noch nichts verdorben. Alles ist frisch
und neu wie in einem Frühlingsgärtchen, die
Wohnung und das Essen. Das Zimmer ist mo-
dern und angenehm spärlich möbliert, den
Tisch zieren ultramoderne bunte Servietten,
zum Essen erscheint das Resultat eines neu
ausprobierten Reisgerichtes, nachher gibt es
Kaffee aus der strahlend neuen Kaffeemaschine,

dem Lieblingskind des jungen Mannes. Unter
anderm kommen allerlei Probleme des jungen
Haushaltes zur Sprache, die mich besonders
interessieren. Wie wohlthuend anregend ist doch
der junge moderne Haushalt! Wäre es nicht
gut, bei sich zu Hause manches anders, moder-
ner zu machen, der langweiligen Routine mutig
den Rücken zuzukehren?

* * *

MEINE Beispiele zeigen verschiedene Milieus.
Etwas Wichtiges aber haben alle die so vorbild-
lichen Gastgeber, die darin vorkommen, ge-
meinsam. Erstens nehmen sie den Gast mit
offenen Armen auf, und zweitens spielt die Re-
präsentation für sie keine Rolle. Natürlich zei-
gen sie ihre Umgebung gern in möglichst an-
genehmem Licht, die Wohnung und das Tisch-
tuch in bestem Zustand (nicht so der Künst-
ler) und sich selber in möglichst guter Stim-
mung. Alles dem lieben Gast zu Gefallen! Aber
nie wird eine künstliche Fassade, die alles ver-
fälscht und deshalb mühsam macht, errichtet.
Durch Repräsentation und falschen Aufwand
wird alles hart und grell, so wie sich die Land-
schaft darbietet in der blendenden Mittags-
sonne: Farben verblassen, Umrisse verschwin-
den. Anstelle einer persönlich gefärbten, war-
men, häuslichen Umgebung entsteht ein un-
echtes, verschwommenes Gebilde. Das Resultat
ist der sich unbehaglich fühlende, gelangweilte
Gast.

Je weniger man sich Zwang antut, wenn
Gäste kommen, je mehr man sich gibt, wie man
ist, je mehr man also sich selber treu bleibt und
zu seiner Eigenart steht, um so angenehmer und
interessanter ist es für jeden, der ins Haus
kommt, um so angeregter und frischer kehrt
er nach seinem Besuche ins eigene Haus zurück.

Siehe da, gerade jetzt, wo ich mit Schreiben
fertig bin, kommt eine Einladung zu einer
Cocktail Party ins Haus. Sieht das nicht aus
wie eine Belohnung? Ich freue mich darauf, sie
wird mir bestimmt kein Kopfweh machen.

Einzelgänger

Es gibt zahlreiche Alleinstehende, die weder
Übung noch Zeit haben, eine umständliche Küche
zu führen. Für sie alle hat der Kunstmaler Paul
Burckhardt das «Kochbüchlein für Einzelgänger»
geschrieben. Es kostet Fr. 6.65.

ADOLF GUGGENBÜHL

Das Liebesgärtlein

Ausgewählte Sprüche und Verse. Mit farbigen
Original-Lithographien von Hans Aeschbach.
Geschenkbund Fr. 10.50

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1



Es ist schon so:

An heissen Sommertagen zieht man ein kaltes Nachtessen etwas Warmem vor. Bircher-müesli in Ehren, aber hie und da hat man doch „Gluscht“ nach etwas Speziellem. Was sagen Sie zu einer schön garnierten, kalten Fleischplatte mit Tomatensaft zum Entrée?

Im USEGO-Geschäft finden Sie eine gepflegte Auswahl von Spezialitäten, die sich zur Zubereitung von kalten Speisen besonders eignen.

Beim Einkauf von Lebensmitteln weiss man ja:

Im **Usego**-Geschäft, gut beraten – gut bedient!

Das gesunde Bad

Das Kind wird gerade dann am häufigsten — wenn möglich täglich — gebadet, wenn seine Haut noch überaus empfindlich ist. Es ist daher verständlich, daß das Bad des Säuglings besondere Vorsicht und Sorgfalt erfordert. Die Hygiene verlangt Sauberkeit. Das Bad dient also in erster Linie der Reinigung. Noch mehr als bei Erwachsenen ist aber beim Kind darauf Bedacht zu nehmen, daß das Bad vor allem auch gesund ist. Was braucht es dazu?

Weiches Wasser

Infolge seines hohen Kalkgehaltes ist das Wasser unseres Landes besonders hart und daher der zarten Haut des Säuglings nicht zuträglich. Wir sollten Regenwasser verwenden können.



Wenn das nur nicht so umständlich wäre!

Glücklicherweise kann auch durch bloßes Ausquetschen eines Balma-Kleie-Säckleins ein mildes, milchig weiches Bad zubereitet werden. Wer sich davon überzeugen möchte, wie angenehm und hautpflegend solche

Kleiebäder sind, kann sich mit einem der großen Vollbad-Säcklein selbst ein eigentliches Schönheitsbad zubereiten. Die rote Rolle Balma-Kleie für vier Kinderbäder und die blaue Rolle für ein Vollbad sind für wenig Geld in allen Drogerien und Sanitätsgeschäften erhältlich.

Seife reizt die zarte Haut

Die Haut ist von einem biologischen Säuremantel umgeben, den man sich als ein natürliches Schutzkleid vorstellen kann und der für ihre Gesundheit und Schönheit von großer Wichtigkeit ist. Seife, und sei sie noch so mild, enthält Alkali, das diesen Säuremantel angreift und das gesunde, saure Klima der Epidermis während mehrerer Stunden zerstört, so daß die

Haut ihres natürlichen Schutzes beraubt ist. Dann kommt es leicht zu Infektionen mit all ihren unangenehmen und oft gefährlichen Folgen.



Weil das Kind so oft gebadet werden muß und seine Haut besonders empfindlich ist, sollten ausschließlich natürliche, alkalifreie Hautpflegemittel verwendet werden. Manche künstliche Waschmittel sind zwar alkalifrei, entziehen aber der Haut das Fett und trocknen sie aus, so daß sie ungeeignet sind für die Säuglingspflege. Kleiebäder haben sich ausgezeichnet bewährt. Aerzte und Hebammen empfehlen seit 50 Jahren Balma-Kleie für das Kinderbad, weil sie die Haut reinigt, nährt, pflegt und schützt. Die praktischen, gebrauchsfertigen Säcklein dienen als Schwamm. Für jedes Bad verwendet man ein neues, kleines Säcklein und deshalb sind Balma-Kleie Bäder nicht nur gesund und angenehm, sondern auch hygienisch.

Ausschläge und Bibeli . . .

. . . sind oft nur die Folge falscher Pflege; meist verschwinden sie bald, wenn hartes Wasser und auslaugende Mittel vermieden werden. Balma-Kleie Bäder beseitigen kleine Hautleiden erstaunlich schnell.



Noch besser ist vorbeugen. Bei regelmäßiger Anwendung verhütet Balma-Kleie Wundsein und Rötungen und erspart Ihrem Liebling viel Unwohlsein.

Verwenden Sie Ihrem Kindlein zuliebe nur noch Balma-Kleie für das Bad. Es belohnt das Eingehen auf seine besonderen Bedürfnisse mit einer gesunden, harmonischen Entwicklung.